

Zwei Grabhügel der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur bei Dhronen.

Von

Wolfgang Dehn.

Im Bereich der Oberförsterei Dhronen innerhalb der Gemarkung Bäsch (Kr. Berncastel) trägt der nördliche der Hochwaldzüge, der im Idarwald seine Fortsetzung nach Osten findet, etwa gegenüber dem Erbeskopf hoch über dem Röderbachtal ein einheimisches Heiligtum aus der Römerzeit, das damals wie heute abseits von größeren menschlichen Siedlungen im Walde gelegen haben wird. Nur wenige hundert Schritte entfernt müssen sich einige Grabhügel befunden haben. Die im Spätherbst des Jahres 1899 vorgenommene Untersuchung des Tempelbezirks veranlaßte Hettner, der neben der Erforschung der römischen Überreste im Trevererlande sich ebenso immer die der Grabhügel vorgeschichtlicher Zeit angelegen sein ließ, nebenbei zwei Hügelgräber einer kurzen Ausgrabung zu unterziehen¹. Nach Hettner lagen die Hügel „nur wenige hundert Schritt vom Tempelbezirk“. Da er die Richtung nicht angibt und die Hügel auch auf seinem Kartenausschnitt nicht eingetragen hat, läßt sich ihre Lage nicht genauer feststellen. Am ehesten möchte man sie in der Nähe des flachen Sattels suchen, den der Höhenzug oberhalb des Tempelbezirks zwischen Bromerkopf auf der einen und Schlaukopf und Röderberg auf der anderen Seite bildet². Wirklich lassen sich auch noch bei der Wegekreuzung (Meßtischblatt 3479 Morscheid von links 13,7 cm, von oben 27,7 cm) drei als Grabhügel verdächtige Erhöhungen wahrnehmen, Spuren einer einmal erfolgten Ausgrabung sind jedoch nicht zu bemerken. So wird man sich mit der allgemeinen Angabe begnügen müssen, daß die untersuchten Hügelgräber nicht weit vom Heiligtum entfernt im Walddistrikt Nauendorf gelegen haben; vielleicht sind sie bei der Ausgrabung ganz abgetragen worden.

Ein Bericht über die Hügelgrabung ist nicht erschienen, ebensowenig finden sich nähere Angaben in einem der Museumsskizzenbücher. Die nachfolgende Gräberbeschreibung stützt sich daher nur auf die von dem damaligen Museumsassistenten Ebertz stammenden Auftragungen der beiden Hügel (Pläne B 117, 242 und 243 des Landesmuseums Trier) sowie auf die kurzen Mitteilungen, die im Fundinventar enthalten sind. Die Funde selbst sind sämtlich erhalten und befinden sich im Rheinischen Landesmuseum Trier (Inv. Nr. 99, 148—153).

Die Ausgrabung wurde in den Tagen vom 6. bis zum 11. November 1899 durchgeführt. Man ging nach der damals vom Museum immer geübten Weise vor, indem man durch den Hügel einen auf die Haupthimmelsrichtungen eingestellten Kreuzschnitt zog, den man von der Mitte — soweit es nötig erschien — nach dem Rande erweiterte.

Hügel I. Dm. 13 m, H. 0,6—0,7 m. Plan Abb. 1.³

Einfacher Erdhügel. Dicht östlich der Mitte Grab 1: In den gewachsenen Boden eingetiefte schmalrechteckige Grabgrube, Richtung W—O, L. 2 m, Br. 0,65 m, Kopf

¹ F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Trier (1901) 46. — Hettner, Ill. Führer Trier (1903) 128. — Nachr. über deutsche Altertumsfunde 1901. Berlin 1902, 7.

² Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Trier (1901) Taf. 3, 2 Kärtchen.

³ Die Zeichnungen verfertigte H. Hemgesberg-Trier.

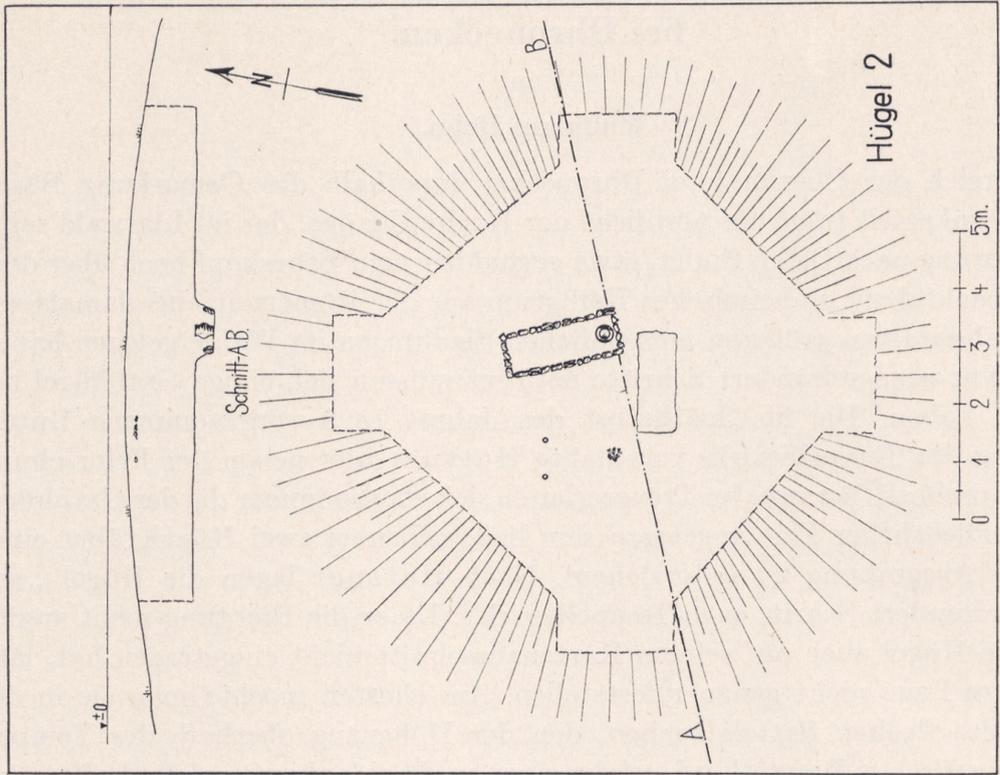


Abb. 2.

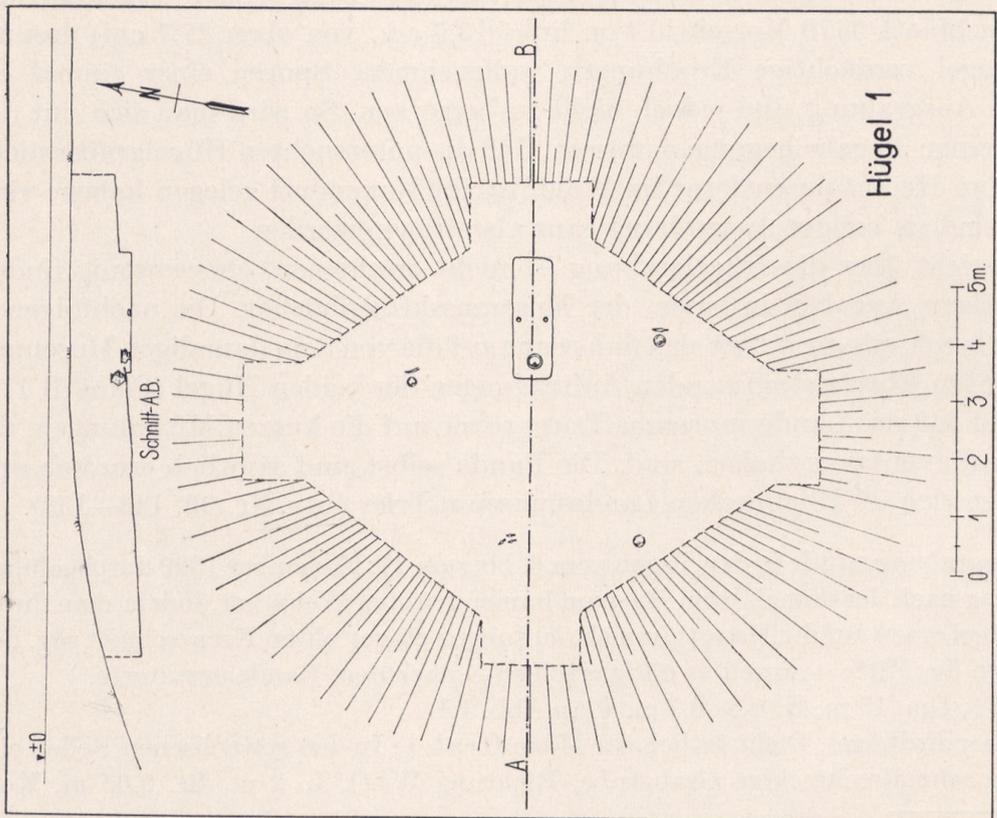


Abb. 1.

im O; am Fußende rillenverziertes Fußgefäß (149a), etwas westlich der Grabmitte nebeneinander zwei Bronzearmringe (149b, c) im Abstand von 0,4 m. — Südlich dieses Grabes auf dem gewachsenen Boden nebeneinander ein Topf (148a) und ein eisernes Hiebmesser (148b), vielleicht der Rest eines nicht näher gekennzeichneten Grabes 2. — Nördlich von Grab 1 etwas über dem gewachsenen Boden wieder nebeneinander ein flaschenartiges Gefäß (150a) und ein eisernes Hiebmesser (148b), vermutlich zu einem nicht mehr erkennbaren Grab 3 gehörig. — Grab 4: Westlich der Hügelmitte 0,4 m über dem gewachsenen Boden ein N—S gerichtetes Grab, durch drei eiserne

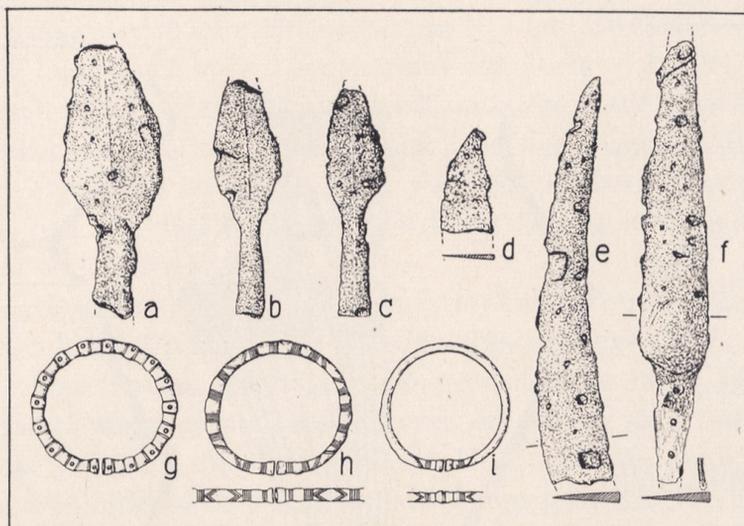


Abb. 3.

Fundstücke aus Eisen [a-f] und Bronze [g-i]. 1:4.

Lanzenspitzen am nördlichen — hier wohl der Kopf — und ein glättverziertes Gefäß am südlichen (Fuß-)Ende gekennzeichnet; die Funde rund 2 m voneinander entfernt. Funde. Grab 1: Schalenartiges Fußgefäß mit umlaufenden Bändern schmalere seichter Einglättrillen; braungrau, gut geglättet, etwas ergänzt. H. 16,6 cm. Abb. 4d u. 5. — Zwei stark verwitterte offene Bronzearmringe mit strichverzierten kleinen Petschaftenden. Dm. 6–6,1 cm. Abb. 3i. — Grab 2: Schlankbauchiger Topf mit Standring und kaum abgesetztem Halsteil; braungrau, geglättet, etwas ergänzt. H. 17,2 cm. Abb. 4a u. 5. — Kleines eisernes Hiebmesser mit Griffzunge, diese am Ende umgeschlagen, heute abgebrochen; auf der Griffzunge drei eiserne Nieten und Spuren des Holzgriffs. L. 19,9 cm. Abb. 3f. — Grab 3: Flaschenartiges Gefäß mit deutlich abgesetztem Halsteil, Hals geknickt; Oberteil gut geglättet, auf dem Unterteil senkrechte Glättstreifen; braunschwarz, etwas ergänzt. H. 24,3 cm. Abb. 4e u. 5. — Zwei Bruchstücke eines stark geschweiften eisernen Hiebmessers, Griffteil fehlt. Erhaltene L. 18,7 cm. Abb. 3e. — Grab 4: Breites flaschenartiges Gefäß mit Standring, nach oben und unten abgesetzter Schulterstreifen, auf ihm Gitterglättmuster; Ober- und Unterteil gut geglättet, die senkrechten Glättstriche noch gut erkennbar; braungrau, etwas ergänzt. H. 19,2 cm. Abb. 4b u. 5. — Zwei kleine eiserne Tüllenlanzenspitzen mit flachem Blatt und undeutlicher Mittelrippe; Spitze fehlt bei beiden, in den Tüllen Holzspuren. Erhaltene L. 10,6 bzw. 10,7 cm. Abb. 3b, c. — Eiserne Tüllenlanzenspitze mit breitem flachem Blatt, Mittelrippe kaum erkennbar; Spitze fehlt, in der Tülle Holzspuren. Erhaltene L. 12,7 cm. Abb. 3a.

Hügel 2. Dm. 11,6 m, H. 0,5–0,55 m. Plan Abb. 2.

Einfacher Erdhügel. Ziemlich in der Mitte Grab 1: Schmalrechteckige in den gewachsenen Boden eingetiefte Grabgrube mit Steinumstellung in der Grube, Richtung NNW–SSO, lichte L. 1,85 m, lichte Br. 0,6 m. Am Süden — wohl Fußende — ein reich glättverziertes Gefäß (152a), über die Lage des eisernen Hiebmesserbruchstücks (152b) ist nichts bekannt. — Gleich südlich dieses Grabes Grab 2: Flach in den gewachsenen Boden eingetiefte schmalrechteckige Grabgrube, Richtung W–O, L. 1,8 m, Br. 0,62 m, ohne Inhalt. — Westlich von Grab 1 dicht unter der Hügelober-

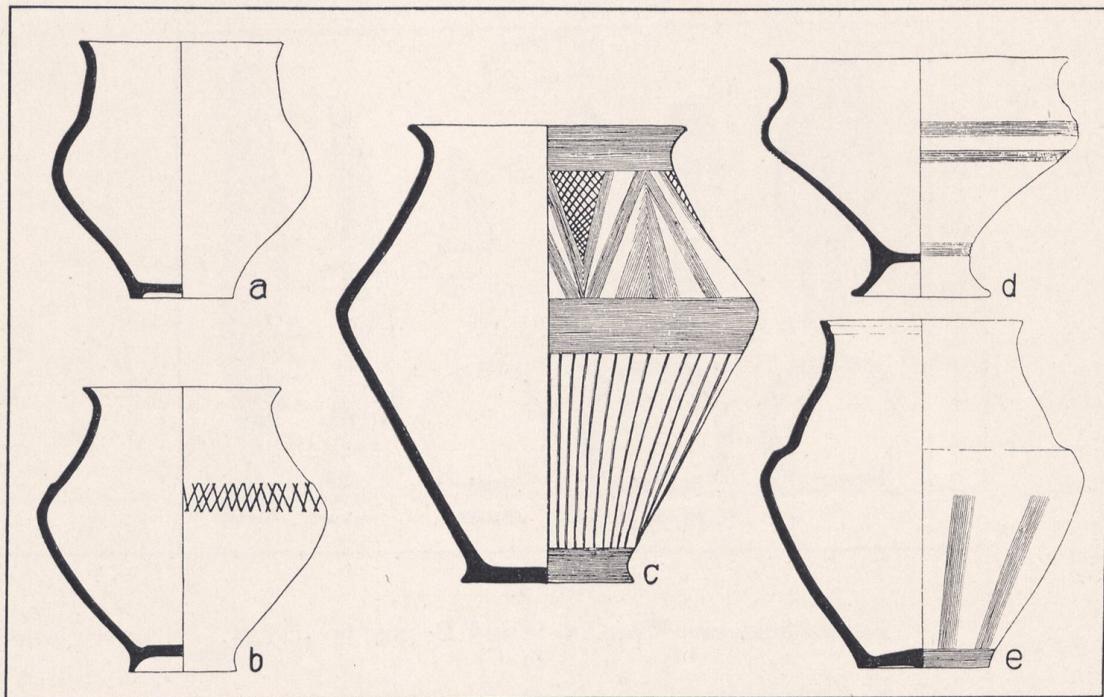


Abb. 4. Tongefäße. 1:6.

fläche (0,85 m über dem gewachsenen Boden) Grab 3: Richtung offenbar N–S, am Süden — vermutlich Kopfende — Scherben eines Gefäßes (153a), 1,2 m nördlich davon nebeneinander im Abstand von 0,6 m zwei Bronzearmringe (153b, c). — Im südöstlichen Hügelviertel fanden sich dicht unter der Hügeloberfläche noch ein paar — nicht aufbewahrte — Scherben.

Funde. Grab 1: Schlankbauchiges Gefäß mit Standplatte und ausbiegendem Rand; auf dem Oberteil Glättmuster: Zickzackband mit stehenden und hängenden Dreiecken in den Winkeln, die hängenden mit Gitterfüllung; Unterteil mit senkrechten Glättlinien; braungrau, kaum ergänzt. H. 31,5 cm. Abb. 4c u. 5. — Spitze eines eisernen Hiebmessers, noch 4,6 cm lang. Abb. 3d. — Grab 3: Scherben eines bauchigen Gefäßes mit Standring (?) und ausbiegendem Rand, Oberteil gut geglättet; graubraun. — Offener Bronzearmring mit leichten Stempelenden und Knoten. Die Knoten und Enden mit Kreisaugenmuster. Dm. 6,3 × 6,7 cm. Abb. 3g. — Offener Bronzearmring mit leichten Stempelenden und drei gleichmäßig verteilten Knotengruppen, dazwischen Strichverzierung. Dm. 6,3 × 6,8 cm. Abb. 3h.

Im Kreise der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (ältere und mittlere Latènezeit) ist Grabhügelbestattung die Regel. Der Tote wurde für gewöhnlich unverbrannt beigesetzt. Leichenbestattung bezeugen die Grabgruben und in ihnen die Verteilung der Beigaben auch da, wo wie in Dhronen jede Spur des Skeletts

vergangen ist. Inwieweit die beiden Fundgruppen aus Hügel 1, die oben als Reste der Gräber 2 und 3 angesprochen wurden, wirklich zu einem Bestatteten gehörten, ist nicht klar zu entscheiden. Neuere Grabungen (Theley, Farschweiler, Hermeskeil) haben bisweilen Fundgruppen ergeben, besonders einzelne Gefäße, die nicht als unmittelbare Grabbeigaben gelten können. Zu ihrer Deutung bedürfen wir einer genaueren Kenntnis der mit der Grablegung zusammenhängenden Bräuche.

Von einer einheitlichen Orientierung der Gräber kann nicht die Rede sein. Drei liegen ziemlich genau in nord-südlicher Richtung mit leichter nordwest-südöstlicher Neigung, der Kopf nicht immer im Norden. Zwei sind von W nach O gerichtet. Die Lage des Kopfes läßt sich nur bei einem — und zwar im O — erschließen. Auch in den Gräberfeldern des Nachbargebiets (Hermeskeil, Theley, im Birkenfeldischen, Horath) ist eine allgemein verbindliche Ausrichtung der Gräber nicht eigentlich zu beobachten, wengleich eine gewisse Vorliebe für die NW—SO- bzw. W—O-Richtung — der Kopf dann gewöhnlich im NW bzw. W — nicht zu verkennen ist.

Die einzelnen Grabstätten halten sich in ihrer Anlage im Rahmen dessen, was in der Hunsrück-Eifel-Kultur als das Geläufigste gelten darf. Meist sind es schmalrechteckige Gruben, die bald in den gewachsenen Boden eingetieft, bald im Hügelaufwurf angelegt und daher kaum erkennbar sind; sie nahmen den Toten auf, der wohl auf ein Brett, in eine Holzlade oder in einen Baumsarg gebettet war, wie anderwärts günstige Erhaltungsbedingungen erkennen ließen (Osburg, Horath). Sorgfältiger gebaut ist das Hauptgrab von Hügel 2, indem die Grube mit einer randlichen Steinsetzung ausgelegt wurde. Erdgrab und Steinsetzung oder Steinumpackung finden sich nebeneinander fast in allen gleichzeitigen Friedhöfen, wechselnd ist nur das gegenseitige Verhältnis der beiden Formen. Während zum Beispiel in Theley die Steingräber nur eine ganz bescheidene Rolle neben den zahlreichen Erdgräbern spielen, finden sich in den Hügeln um Hermeskeil recht oft Steinschutzgräber; häufiger als die Erdgräber sind sie in den meisten Grabhügeln des Birkenfelder Landes, und in Osburg bilden einfache Erdgräber sogar eine Ausnahme gegenüber den verschiedenartigen Steinsetzungs- und Steinpackungsgräbern. Worauf die Bevorzugung bald der einen bald der anderen Grabform zurückzuführen ist, steht noch dahin; nicht ohne Einfluß sind gewiß die natürlichen Gegebenheiten, das Vorhandensein oder Fehlen handlichen Steinmaterials. Weiter kommen wird man dann aber auch durch Beobachtungen, wie sie das vollständig untersuchte Hügelgräberfeld im Kaisergarten bei Horath ermöglicht hat: hier liegen Erd- und Steingräber nahezu in getrennten Gruppen, ohne sich freilich ganz auszuschließen. Vielleicht wirken sich bei der Grabherrichtung soziale Unterschiede aus, vielleicht ist es ein zeitlich bedingter Sittenwandel, der mit dem heutigen Fundmaterial noch nicht faßbar ist.

Die Verteilung der Gräber in den Hügeln von Dhronneck spiegelt die Geschichte der Hügelbenutzung wider. Angedeutet ist die wahrscheinliche zeitliche Reihenfolge in der Grabbezifferung. Groß kann indessen der zeitliche Unterschied zwischen den Gräbern nicht sein, wenigstens ist er aus den Grabbeigaben heute noch nicht abzulesen.

Übermäßig reich ist die Ausstattung der Toten in Dhronecken nicht. Sie paßt durchaus in den Rahmen dessen, was in einfachen Gräbern der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur gebräuchlich war. Im einzelnen besitzt sie viele der Eigentümlichkeiten, die die im Hochwaldraum und um die obere Nahe beheimatete Gruppe kennzeichnen. Im Vergleich mit den Gräbern des Neuwieder Beckens und des vorderen Hunsrücks, die ihrerseits als typische Vertreter einer um Mittelrhein und untere Mosel ansässigen Gruppe gelten müssen, enthalten die Gräber von Dhronecken wie auch die meisten anderen der Hochwaldgruppe verhältnismäßig viele Metallfunde.

Die Mitgabe von eisernen Waffen, Lanzenspitzen (Hügel 1, Grab 4) und Hieb-messern (Hügel 1, Grab 2 und 3; Hügel 2, Grab 1), bezeichnet die Männergräber; freilich brauchen die in verschiedensten Formen und Größen vorkommenden Messer durchaus nicht immer als Waffen gedient zu haben, sie sind in vielen Fällen ebensogut als Geräte und dann auch in Frauengräbern (vgl. Dienstweiler Brand) denkbar, besonders wenn sie die geringen Abmessungen besitzen wie das Stück aus Grab 2 des Hügels 1. Frauengräber ver-raten sich am deutlichsten durch den Bronzeschmuck, der in bescheidenem Umfang — meist handelt es sich um Armringe — allerdings auch bei Männern erscheinen kann (z. B. Theley, Horath u. a.). Halsringe fehlen in Dhronecken ganz, ebenso Fibeln und Gürtelreste, die an anderen Plätzen ebenfalls nicht gerade häufig vertreten zu sein pflegen. Armringe sind durch je zwei Paar belegt, in einem Fall — ganz wider die Regel — nicht einmal durch zwei gleich-artige Stücke. Gefäße gehören im rheinischen Gebirgsland zum wichtigsten Teil der Grabausstattung, sie fehlen fast nie. Auffällig ist in Dhronecken, daß jedes Grab nur einen Topf enthielt, die sonst so geschätzten Schalen sind überhaupt nicht vorhanden. Gewöhnlich stehen die Gefäße am Fußende des Grabes (Hügel 1, Grab 1 und 4; Hügel 2, Grab 1), man trifft sie aber auch neben dem Kopf (Hügel 2, Grab 3). Öfter ist auch anderwärts beobachtet (z. B. Theley), daß das Messer neben dem Gefäß lag, also vielleicht ein Speisegerät darstellt. Die Lanzen, von deren Schaft sich nur bisher noch nicht bestimmte Holzreste in den Tüllen der eisernen Spitzen erhalten haben, lagen griffbereit an der Lang-seite des Grabes. Die Bronzeringe wurden am Arm getragen, unbekannt ist freilich, ob am Unter- oder am Oberarm.

Immer wieder sind es die Tongefäße, die eine gruppenmäßige Einreihung der Grabfunde innerhalb der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur am ehesten ermög-lichen. Neben Vertretern bekannter Gruppen finden sich Stücke, die sich mit wenigen weit auseinanderliegenden vergleichen lassen und somit zeigen, daß trotz mancher sonst im Grabgut erkennbarer Gruppenbildungen ein einheit-licher Zug durch die ganze rheinische Hunsrück-Eifel-Kultur der Latènezeit geht. — Wohlbekannt und ausschlaggebend für die Aufstellung einer Formen-gruppe um die obere Nahe und im Hochwald ist die reich mit Einglättung ver-zierte Keramik, zu der das Gefäß aus Hügel 2 gehört (Abb. 4c). Diese kera-mische Gattung ist bisher auf vierzehn Fundplätzen belegt und umschreibt klar den geographischen Raum der Hochwaldgruppe. Die Randlage Dhroneckens im Kreise der Hochwaldgruppe bringt manches in ihr Fremde mit sich. So sind nicht ausschließlich auf ihr Gebiet beschränkt Formen, die einmal durch die



Abb. 5. Tongefäße. Etwa 1:8.

breiten flaschenartigen Gefäße aus Hügel 1 (Grab 3 und 4; Abb. 4b, e), zum andern durch den schlankbauchigen Topf aus Grab 2 desselben Hügel (Abb. 4a) vertreten sind. Letzterer besitzt seine nächsten Verwandten unter den Gefäßen von Hermeskeil, Osburg und Wintersdorf, die beiden anderen gehören einer mehr allgemein rheinischen Familie an und könnten mehr oder minder in gleicher Ausbildung auch am Rhein bei Koblenz gefunden worden sein. Das zeigt weiter die bescheidene Verzierung: die senkrechten Glättstreifen auf dem Unterteil des größeren Topfes kehren an zahlreichen Gefäßen der Hunsrück-Eifel-Kultur sowohl im Hochwald wie auch am Rhein wieder. Zu der in Einglätzmanier hergestellten Gitterzone an dem kleineren Gefäß stelle man Beispiele aus Horath, das sehr deutlich die durch seine geographische Lage bedingte Mittlerstellung zwischen Rhein-Mosel-Gruppe und Hochwald-Gruppe bekundet, ferner Gefäße aus Becheln, Braubach und Oberlahnstein sowie aus Urmitz und Koblenz, in Oberlahnstein erscheinen übrigens auch die dünnen senkrechten Glättstriche, die der reich mit Glättmustern versehene Topf aus Hügel 2 auf dem Unterteil trägt. Gewiß sind das alles nur bescheidene Einzelbeobachtungen, zusammengenommen ergeben sie aber immer wieder, daß an der engen Zusammengehörigkeit der verschiedenen Gruppen in der Hunsrück-Eifel-Kultur der Latènezeit nicht gezweifelt werden darf.

Nach einer etwas anderen Richtung weist schließlich das Fußgefäß aus Grab 1 des Hügel 1 (Abb. 4d). Gewiß gibt es unter dem Fundstoff von Hermeskeil und Osburg, beide mehr oder weniger zur Hochwaldgruppe im weitesten Sinne gehörig, manches Nahverwandte, enger sind jedoch die Beziehungen zu einer kleinen keramischen Gruppe, die am besten aus Wintersdorf und Farschweiler bekannt ist, zu der offenbar aber auch Scherben von Schleidweiler und Speicher zu zählen sind, also Fundstellen rings um die Trierer Bucht.

Was die keramischen Funde am klarsten aussprechen, bestätigen die Metallfunde. Zum Gut der Hochwaldgruppe gehört der einfach linear verzierte Armring mit den drei Knotengruppen aus Grab 3 des Hügel 2 (Abb. 3h). Diese

Ringform ist bisher von 19 Fundstellen des Hochwaldgebietes bekannt geworden, im Bereich des Neuwieder Beckens finden sich zwar ab und an ähnliche Stücke⁴, sie stehen jedoch nur in lockerem Zusammenhang mit der Ringform von Dhronneckten ebenso wie die weit über das Rheingebiet hinaus verbreiteten Dreiknotenringe. Gemeinsam ist all diesen Formen die fast immer streng lineare Verzierungsweise, die sich in umlaufenden Linien, Strichgruppen, Winkelstrichen und Zickzackmustern erschöpft; Kreisäugen oder gar Spiral-motive sind ihnen fremd. Es ist der Ornamentschatz der Gruppe, die Reinecke⁵ einst als Latène-A-Gruppe zeitlich vor eine Latène-B-Gruppe gesetzt hat; heute schält sich diese Gruppe mehr und mehr als eine dem Latène A parallel laufende Fazies heraus⁶. In den gleichen Kreis gehören die ganz einfachen Ringe aus Hügel 1, über die man Näheres in der Arbeit über Wintersdorf nachlesen möge. Etwas fremdartig wirkt in der Nachbarschaft der Hochwaldbronzen der geknotete kreisäugenverzierte Armring aus Hügel 2, zu dem in Hermeskeil ein entsprechendes Stück herausgekommen ist. Er gehört zu den Formen, die zwar nicht unmittelbar aus dem Gut der Latène-flachgräber (Reinecke B) kommen, ihm aber sehr nahe stehen und sicher von ihm abhängig sind.

Für die eisernen Waffen und Geräte fehlt es noch an eindringenden Einzeluntersuchungen, so daß man vorläufig nur ganz grobe Angaben machen kann. Kennzeichnende Latènelanzenspitzen darf man in den breitblättrigen sehen, wie eine aus Hügel 1 vorliegt. Die Spitzen mit schmalen Blatt sind im einzelnen noch nicht immer scharf von denen der älteren (hallstättischen) Hunsrück-Eifel-Kultur zu trennen. Besser bestellt ist es um die Hiebmesser, wengleich auch da eine auf Einzelheiten der Ausbildung begründete Unterscheidung manches noch klarer zum Ausdruck bringen könnte. Das rheinische Gebirgsland bildet über alle im anderem Grabgut sich abzeichnenden Verschiedenheiten hinweg eine große Hiebmesserprovinz⁷, die sich selbständig neben die Hieb-messervorkommen in der Oberpfalz und in Franken sowie an der Marne stellt. Wieder einer der vielen Hinweise, daß das Verbindende in den einzelnen Gruppen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur nicht schwächer als das Trennende in Erscheinung tritt.

Die kleine Karte (Abb. 6)⁸ mag die Lage in der latènezeitlichen Hunsrück-Eifel-Kultur über das bei der Fundbeschreibung Gesagte hinaus mit ein paar kurzen Erläuterungen noch einmal verdeutlichen. In dem unter Latène-Einfluß stehenden Abschnitt der Hunsrück-Eifel-Kultur, die als solche schon in der späten Hallstattzeit fertig dasteht, läßt die genaue Durchmusterung der Grabausstattung zwei Gruppen erkennen, die sich auf dem Kartenbild scharf voneinander abheben, schärfer als das den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Die Aufstellung der einen Gruppe stützt sich vornehmlich auf eine in immer

⁴ Man vergleiche besonders das Stück von Simmern, s. Literaturangaben.

⁵ Mainzer Festschrift 1902, 53 ff. — AuhV. 5 Taf. 50 u. 57.

⁶ Vgl. Kersten in PZ. 24, 1933, 148 ff.

⁷ Eine Karte der rheinischen Vorkommen. TrZs. 11, 1936, 45; Nachzutragen sind Baumholder: 1. Bericht St. Wendel 1838 Taf. 3, 15; Horath Kaisergarten: LMT. (etwa 10 Stück); Marpingen: 1. Bericht St. Wendel 1838 Taf. 3, 16; Tholey Varuswald: BJB. 116, 1904/05, 107.

⁸ Vgl. dazu auch die Karte Germania 19, 1935, 300 Abb. 6 mit Erläuterung 301 Anm. 27 u. 28.

wiederkehrender Weise verzierte Gefäßform, auf die mit sternförmigem Einglätzmuster versehene Schalen (Rauenthal Abb. 7, 3; 8, 7; 9, 7). Sie finden sich vor allem im Neuwieder Becken und seiner nächsten Umgebung, dem Maifeld und dem Mündungsgebiet von Lahn und Mosel, weitere Stücke stammen dann aus dem Rheingau und dem Mainzer Becken, also aus einem Verbreitungsraum, dessen Achse, wie so oft in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, der Rheinstrom darstellt. Dieser Gruppe steht im Hochwald und um die obere Nahe eine zweite gegenüber, für die wir schon eine Reihe kennzeichnender Eigenschaften anführen können: die mit reicher Einglätzverzierung versehene Keramik (Abb. 4c), eine gut polierte rillenverzierte Tonware (Theley Taf. VI, 1, 37; 8, 21/22; 9, 5) und schließlich die mit den Dreiknotenringen verwandten offenen Armringe mit Knotengruppen (Abb. 3h). Die Karte gibt nur die Fundstellen der Glättkeramik.

Auf die Eintragung weiterer kleiner keramischer Gruppen, die oben schon gestreift wurden — Wintersdorf, Osburg und Hermeskeil könnten namengebende Fundorte werden — ist bewußt verzichtet, weil für sie noch keine hinreichenden Unterlagen vorliegen, das Bild sich außerdem zu unübersichtlich gestalten würde. Wichtiger für die Gesamtbetrachtung ist eine große Gefäßfamilie, die in Form und Verzierung die engsten Beziehungen zu den Töpfen der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur verrät; es sind dies die als dritte Gattung kartierten Flaschen und flaschenartigen Gefäße mit eingerissenen Schrägstrich- und Grätenmustern auf der Schulter. Das Schwergewicht dieser Gefäßfamilie liegt im Neuwieder Becken, im vorderen Hunsrück und zu seiten des Moseltales, sie erweitert also den Raum der durch die glättverzierten Schalen umrissenen Gruppe, kann aber nicht ausschließlich als zu dieser gehörig gelten, da sie mit einer Reihe von Vertretern auch in den Raum der Hochwaldgruppe hineinreicht. Wie die Bande gemeinsamer Überlieferung in den beiden Hauptgruppen der rheinischen Latènezeit so stark sind, daß sie weiterhin das Hunsrück-Eifel-Gebiet und die unmittelbar östlich des Rheines liegenden Bezirke als einheitlichen Kulturraum zusammenhalten, sollte auf der Karte zur Darstellung kommen. Das springt noch mehr in die Augen, wenn man den gemeinsamen Zügen im Grabbau nachgeht und das keine Gruppengrenzen achtende Auftreten besonderer Grabformen verfolgt. So erscheinen z. B. Grabbügel mit Ringgräben in Rückweiler südlich der Nahe, in Peffingen nordwestlich von Trier und auf dem Trieb bei Gießen⁹, solche Beispiele lassen sich beliebig

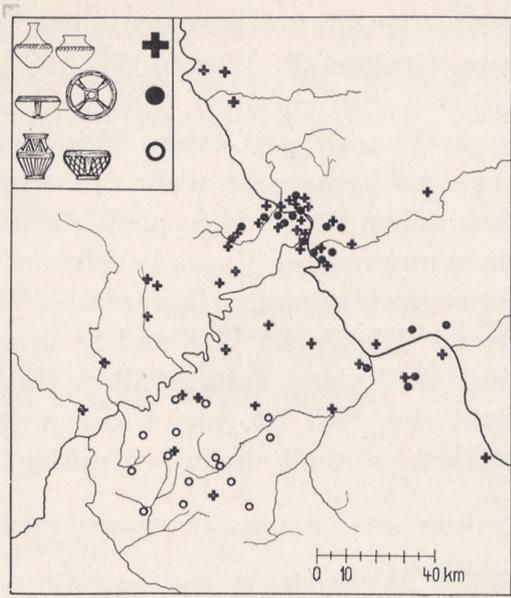


Abb. 6. Die keramischen Gruppen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur.

⁹ Rückweiler: TrZs. 10, 1935, 106 Abb. 7. Peffingen: erwähnt NachrBlfdV. 11, 1935, 269. Gießen Trieb: Kunkel, Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer (1926) 209ff. Nr. 60 Abb. 196 u. 197.

vermehren, sie beschränken sich nicht nur auf den Grabbau, sie finden sich auch beim Grabinhalt. Worauf die Ausbildung der Gruppen, die wir wohlgermerkt bisher nur in einzelnen Teilen des Grabgutes fassen können, zurückzuführen ist, steht noch ganz dahin. Sicher hat dabei eine nicht unbeachtliche Rolle die Lage des heute noch nicht faßbaren Ausbildungsherdes des Latènestiles zum rheinischen Bergland gespielt, ebensosehr ist mit Töpferzentren zu rechnen, die einen umgrenzten Raum belieferten. Es geht jedenfalls noch nicht an, die Verbreitung bestimmter keramischer Formen mit Stammesbezirken gleichzusetzen. Die Sache läge anders, wenn Verschiedenheiten im Grabbrauch mit den im Grabgut festgestellten Unterschieden zusammenträfen. Solange das nicht der Fall ist, bleibt die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur für uns eine völkische Einheit, deren Benennung freilich noch immer Schwierigkeiten macht.

Das wichtigste Schrifttum zur jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur.

1. Allgemein.

PZ. 6, 1914, 230ff. Schumacher, Gallische und germanische Stämme und Kulturen im Ober- und Mittelrheingebiet.

PZ 8, 1916, 133ff. Schumacher, Beiträge zur Besiedelungsgeschichte des Hunsrücks, der Eifel und Westdeutschlands überhaupt.

NassAnn. 44, 1916/17, 175ff. Schumacher, Beiträge zur Siedelungs- und Kulturgeschichte des Westerwaldes und Taunus in der Hallstatt- und frühen Latènezeit.

Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande I (1921): Die vorrömische Zeit. Mannus 24, 1932, 420ff. Amberger, Die rheinische Mischkultur der Eisenzeit.

PZ. 25, 1934, 3ff. Doppelfeld, Die Hallstattzeit im niederrheinischen Raum.

Germania 19, 1935, 295ff. Dehn, Die Bewohner des Trevererlandes vor dem Erscheinen der Römer.

Rhein. Museum 84, 1935, 289ff. Weisgerber, Sprachwissenschaftl. Beiträge zur frührheinischen Siedlungs- und Kulturgeschichte I.

2. Siedlungen.

Braubach-Oberlahnstein: NassAnn. 33, 1902/03 (1903/04) 1ff. — AuhV. 5, 29ff., Taf. 8.

Mayen: BJb. 133, 1928, 82ff.

Münster a. St.: 34. Veröff. Ver. f. H. Kreuznach 1920, 15ff. Nr. 9.

Plaidt: BJb. 122, 1912, 300ff.

Sarmsheim: BJb. 124, 1914, 129ff.

3. Fürstengräber.

Jacobsthal-Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen (1929). — TrZs. 4, 1929, 145ff. — Archaeologia 79, 1929, 1ff., dazu NachrBlfdV. 6, 1930, 222. — Germania 18, 1934, 8ff. — Germania 19, 1935, 346. — Germania 20, 1936, 53f. — Schumacherfestschrift (1930) 166ff.

4. Einfache Gräber.

Rhein-Mosel-Gruppe.

Braubach-Oberlahnstein: s. oben.

Langenlonsheim: 34. Veröff. Ver. f. H. Kreuznach 1920, 9ff. Nr. 4a u. 4b.

Mehren: JberGfnF. Trier 1882–1893 (1894).

Rauenthal: NassAnn. 48, 1927, 50ff.

Simmern: NassAnn. 32, 1901 (1902), 188.

Urmitz-Kärlich: BJb. 110, 1903, 39ff.; 119, 1910, 348ff.; 138, 1933, 186ff.

Hochwaldgruppe.

Bosen Priesberg: Baldes-Behrens, Katalog Birkenfeld (1914) 33ff.

Dienstweiler Brand: Baldes-Behrens a. a. O. 42ff. — Germania 5, 1921, 102ff.

Farschweiler: TrZs. 11, 1936, 214.

- Hermeskeil: JberGfnF. Trier 1882–1893 (1894).
- Hirstein Kriegshübel: Baldes-Behrens a. a. O. 50ff.
- Hoppstädten Hasselt: Baldes-Behrens a. a. O. 40. – Germania 5, 1921, 19ff.
- Horath: TrZs. 8, 1933, 88ff. – Die Rheinprov. Amtl. Organ des Landeshauptmanns 1936 Nr. 4.
- Rückweiler: TrZs. 10, 1935, 106. 138ff.
- Theley: 5. Bericht Saargebiet 1934, 82ff.
- Kleinere Gruppen.
- Osburg: Hettner, Ill. Führer Trier (1903) 128 Abb. 1–6. – Die Kunstdenkmäler der Rheinprov. XV, II. Abt.: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier (1936) 267 Abb. 172. Germania 19, 1935, Taf. 40, 1, 1–4.
- Schleidweiler-Rodt: TrZs. 10, 1935, 106. 108f. – NachrBlfdV. 11, 1935, 265ff.
- Wintersdorf: TrZs. 11, 1936, 1ff.
- Dem Latène-B-Kreis nahestehend.
- Andernach: BJb. 86, 1888, 150 Nr. 3.
- Braubach-Oberlahnstein: NassAnn. 33, 1902/03 (1903/04) 9 oben Taf. 4.
- Waldalgesheim: Aus'm Weerth, Der Grabfund von Waldalgesheim. Bonner Fürstengrab Winkelmannsprogramm 1870.